

## Ein modernes Weib

Ein Mann beleidigte ein Weib. Es war  
von jenen schnöden Taten eine, die  
kein Weib vergessen und vergeben kann.

Geraume Zeit verstrich. Da eines Abends  
ward an die Tür des Frevlers laut gepocht.  
er rief: „Herein“, und sah voll tiefen Staunens,  
in Trauerkleidern eine Frau vor sich.

Sie schlug den Schleier bald zurück. Er blickte  
in ihre großen stolzerstarrten Augen,  
in diese großen schmerzversengten Augen...  
Er lächelte verlegen, denn ein Schauer  
erfasste ihn... Er bot ihr höflich Platz,  
sie aber dankte, und mit ruhiger Stimme  
sprach sie zu ihm: „Du hast mich schwer beleidigt,  
es war nur Gott dabei... vor diesem Gott,  
vor dir , und mir allein, will ich den Flecken  
den Makel meiner Ehre, zugefügt  
von deiner Hand, verlöschen.

Höre nun!

Um dies zu tun, bleibt mir ein Mittel nur:  
Ich kann nicht gehn, um einem fremden Menschen  
das was ich selbst mir kaum zu sagen wage,  
zu offenbaren. Für mich herrscht kein Richter,  
er wär' denn blind und taub und stumm, deshalb  
(Ein Schildern des Vergangenen glich' aufs Haar  
Der neuen Tat, hieß' selber mich entehren),  
deshalb gibt's eins nur: hier sind Waffen, wähle!“  
und öffnete den Deckel. - - -

Lange standen  
die beiden Menschen stumm. Er sah sie an,  
sie hielt das glänzend große Aug' gerichtet  
fest auf die Waffen.  
Plötzlich brach er aus  
in lautes Lachen. Da durchglühte feurig  
ein tiefes Rot die farbenlosen Wangen  
der jungen Frau. Wie, wenn die ganze Antwort  
dies Lachen wär'? Sie hätte schreien mögen  
vor Wut und Elend. Aber sie bezwang sich,  
und sagte mild: „Wenn dir ein Unvorsichtiger  
zufällig auf den Fuß getreten wäre,

Ein modernes Weib – Maria Janitschek 1889

du würdest ohne lange Überlegung  
ihm deine Karte in das Antlitz schleudern,  
nichts Lächerliches fändest du dabei.  
Nun denk': nicht auf den Fuß trat mir ein Mensch,  
mein Herz trat er in Stücke, meine Ehre!  
Verlang' ich mehr, als du verlangen würdest  
für einen unvorsichtigen Schritt, sag' selbst,  
ist das nicht billig?“

Lächelnd sah er ihr  
ins zornerglühte Antlitz. „Liebes Kind,  
du scheinst es zu vergessen, dass ein Weib  
sich nimmer schlagen kann mit einem Manne.  
Entweder geh zum Richter, liebes Kind,  
gesteh ihm alles, gerne unterwerfe  
ich seinem Urteil mich. Nicht? Nun dann bleibt  
dir nur das eine noch: vergesse, was du  
Beleidigung und Schmach nennst. Siehst du, Liebe,  
das Weib ist da zum Dulden und Vergeben...“

Jetzt lachte sie.

„Entweder Selbstentehrung  
wenn nicht, ein ruhiges Tragen seiner Schmach,  
und das, das ist die Antwort, die ein Mann  
in unserer hellen Zeit zu geben wagt  
der Frau, die er beleidigt.“  
„Eine andere  
wär' gegen den Brauch.“  
„So wisse, dass das Weib  
gewachsen ist im neunzehnten Jahrhundert,“  
sprach sie mit großem Aug', und schoss ihn nieder.

Aus: Irdische und unirdische Träume, 1889

**Janitschek, Maria**, geb. Tölk (Ps. Marius Stein), \* 22.7.1859 in Mödling/Wien, + 28.4.1927 in München.

Gedichte, Novellen, Romane, Erzählungen



Maria Janitschek wurde als uneheliches Kind der Anna Tölk geboren, die einer Offiziersfamilie entstammte. Sie wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Ihre Ausbildung erhielt sie zum Teil in einer ungarischen Klosterschule. Mit 19 Jahren ging sie in Begleitung ihrer Mutter nach Graz, wo unter dem Pseudonym Marius Stein ihre ersten journalistischen Arbeiten entstanden. Sie schrieb u.a. für die "Moderne Dichtung" und die "Wiener Rundschau". 1882 heiratete sie den Kunsthistoriker und Professor Hubert Janitschek, mit dem sie in Straßburg und Leipzig lebte. Nach dem Tod ihres Mannes 1893 ging sie nach Berlin, später nach München. Ihre ersten Buchpublikationen waren Gedichtanthologien und Novellensammlungen. Das in dem Band *Irdische und unirdische Träume* (1889) enthaltene Gedicht "Ein modernes Weib" zeigt die Richtung, in der Maria Janitschek schrieb. Sie vertrat sehr engagiert

die Interessen der bürgerlichen Frauenbewegung, was sich in den Themen ihrer Werke niederschlug. Freizügig schilderte sie die Liebes- und Eheprobleme der Frauen ihrer Zeit. Als ihre Vorbilder nannte sie Emile Zola, Henrik Ibsen und Leo Tolstoi, ihre literarische Heimat lag aber eher bei den Symbolisten. Sie entwarf starke Frauenfiguren, die nicht länger Dulderinnen sind, sondern sich in erbarmungslose Rächerinnen verwandeln, wenn ihnen Unrecht geschehen ist. Weibliche Kampfbereitschaft als Folge von seelischen Verletzungen machte Maria Janitschek auch in ihren später entstandenen Romanen zum Thema, von denen besonders *Die Amazonenschlacht* (1897) zu nennen wäre. Ihr erzählerisches Werk konzentrierte sich allerdings stärker auf die Frage des Widerstreits zwischen der sinnlich und seelisch ausgerichteten Seite im Menschen. In der bei S. Fischer verlegten Novelle *Ins Leben verirrt* (1898) erliegt eine empfindsame Frau ihrer Sinnlichkeit. Sie wird aus ihrer seelischen Ruhe gerissen, trifft auf eine nüchterne Gefühlswelt und findet nur im Selbstmord einen Ausweg. Der Zeitroman *Mimikry* (1903), und der historische Roman *Eine Liebesnacht* (1908), der zur Zeit der Merowinger spielt, stießen wegen ihres als anrühlich geltenden Inhalts auf scharfe Kritik. Die Novellensammlung *Die neue Eva* (1902) wurde 1909 in Deutschland verboten.

(aus: **Budke/Schulze**: Budke, Petra und Jutta Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin 1871 - 1945 : ein Lexikon zu Leben und Werk. - Berlin, 1995)

Der Originaltext des Gedichts stammt von folgender Seite:

<http://www.guthmann-peterson.de/epoema-europa-gedicht/gedichte-2007/07-05-01-epoema-gedicht-janitschek.html>

Außer der Grammatik wurde nichts verändert.